Elsie Pastor

III. A.

Schmick,

Schmuck,

Schmuck.

Digitized by the Internet Archive
in 2024

https://archive.org/details/unknown0000vari_v8p0

Schnick, Schnack, Schnuck

die Hutzelmännlein

Text von Annelies Umlauf-Lamatsch
Handschrift von Alois Lugrün
Bilder von Ernst Kutzer

Wien – Leipzig
Deutscher Verlag für Jugend und Volk
Gesellschaft m. b. H.

Laut Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht vom 18. November 1929, Z. 33.274—II—/9, für allgemeine Volksschulen als Klassenlesestoff allgemein zugelassen.

Copyright 1930 by Deutscher Verlag für Jugend und Volk Gesellschaft m. b. H., Wien, I., Burgring 9.

Verlagsnummer 502.

Druck von Paul Gerin, Wien, II., Zirkusgasse 13.

1. Schnick, der Fährmann.

An einem schönen Morgen saß „Schnick", der Fährmann, vor seinem winzigen Häuschen im Schatten der goldenen Dotterblumen, hart am Bachesrand. Ein leuchtender Sonnenstrahl fiel durch's Fensterchen in's Stübchen und machte es ganz hell. Blütenduft zog herein. Draußen tanzten und sprangen die silbernen Wellchen. Wie sie glitzerten! Und das Bächlein murmelte mit seiner tiefen Stimme immerfort, immerfort. . . .

Es ist herrlich heute! So klar! So frisch! Alles lacht und jubelt, alles freut sich. Nur Schnick nicht. Er sitzt im Stübchen, läßt den langen grauen Bart durch die Hände gleiten und die vielen Runzeln in dem kleinen verhutzelten Gesicht sind heute noch tiefer als sonst. So ein Pech! Sein Ruder ist ihm gebrochen! Gerade heute wollen so viele über den Bach gesetzt werden! Und Schnack, der Tischler, wohnt weit drüben, am Waldesrande. Ja, da hilft nichts, er muß ihm schreiben. Und zwar sofort! Schnell holt er ein Dotterblumenblatt, setzt sich hin und schreibt:

Lieber Heinrich!

Dank dir nur, mein Ruder ist gebrochen! - Ich fahre heute früh das erste Probefahrten über, rudern und singe aus Freude über den schönen Morgen -- auf einmal Krach ab fürchtbar und das Ruder ist entzwei! Da kommt dir mein Schiffchen dahin! die Wellen erfassen das Boot — und treiben ab pfeilschnell dem Wasserfall zu. Hätte uns nicht ein Wasserpferd gerettet, wären wir verloren gewesen.

Ich bitte dich, schicke mir durch Silbotan möglichst bald ein neues Ruder. Hoffentlich kann ich ab morgen schon fahren. Das Hochfrau

„Zum Waldrandbüfh" nebenan ist schon überfüllt mit Leuten, die hinüber wollen. Und vom anderen Ufer tönt es fortwährend: „Hol über! Hol über!"

Also bitte, sei so gut und schicke mir das Ruder rasch bald! Wollte ich nicht dasein, wenn dein Sohn kommt – ich benütze den freien Tag, um mein zerrissenes Röcklein zum Schneider zu tragen – so möge der Sohn das Ruder nur im „Waldrandbüfh" abgeben und sich dort gütlich tun bis zu meiner Rückkehr. Ich bezahle die Zeche.

Herzlich grüßt dich dein

Schmitz.

Förstersfrau,
Linkes Seeufer.

Schnick schloß den Brief, schrieb „Flugpost" darauf und übergab ihn dem Tagpfauenaug zu rascher Beförderung. Dann zog er sein Schiff aufs Land, trug die winzige Angelrute ins Häuschen, setzte die Zipfelmütze auf, nahm sein zerrissenes Röcklein auf den Arm, sperrte die Türe ab und machte sich auf den Weg.

2. Bei Schnuck, dem Schneider.

Schnuck, der Schneider, wohnte in einem kleinwinzigen Mooshüttchen, mitten im Graswald, zu Füßen der silbernen Birke. Er nähte grüne Jäckchen und Höschen aus frischen Birkenblättern. Aber nur wenige Leute fanden den Weg zu ihm. Sein Häuschen lag so entlegen.

Umso größer war seine Freude, als jetzt Schnick erschien. Schnell lief ihm Schnuck entgegen. „Grüß Gott!“ rief er „Grüß Gott! Fein, daß du kommst!“

Bald saßen beide im Gärtchen vor der Mooshütte und Schnuck machte sich voll Eifer an die Arbeit. Da erblickte Schnick ein aufgeschlagenes Buch auf dem Tische — Schnucks Tagebuch. „Du schreibst ein Tagebuch?“ fragte Schnick erstaunt. „Ich hab niemanden, mit dem ich plaudern könnte, weißt du“, erwiderte Schnuck, „da schreib ich halt alle meine Erlebnisse, Wünsche und Träume in mein Tagebuch. Dann ist mir leichter.“

„Darf ich darin lesen?“ fragte Schnick.
„Freilich!“ nickte Schnuck und Schnick las:

Donnerstag.

Ich sitze im Garten. Es ist Feiertagabend. Ein herrlicher Abend! Der Himmel ist blutrot und leuchtgelb, die Blumen nicken mit den schönen Köpfchen, die Grillen zirpen so fein, leise rauscht das Gras.

Aber mir will nichts recht gefallen, denn ich bin allein. Dort springt ein Heupferdchen mit dem andern um die Wette, hier sechst ein kleiner Bläuling den andern, da eilt eine Ameise der andern und dort plaudert der Rüsselkäfer mit dem grünen Rosenkäfer. Alle haben Kameraden.

Ich bin allein. Zu mir kommt niemand. Ich kann keinem helfen, ich kann mit niemandem plaudern. Unterhalt

Kommen wohl hin und der Gründen-Freude bestellte der kleine Hofkäfer einen grünen Dragon für seine alte Mutter und die Ameise Hirschkäfer, den ich so unbändig haßte, aber diese wenigen Gründen gehen bald wieder und an den freundlichen bin ich immer, immer allein.

Am meisten drückt mich dieses Alleinsein jedoch an den Sonntagen, wenn sich alles ringsherum vergnügt und ich den ganzen, langen Tag einsam in meinem Häuschen sitze. Dann denke ich an die fernen Freunde und bin traurig.

Ja, was helfs'ß! Der Mond ist aufgegangen, die Blumen schlafen ein, meine Birke schläft – da will ich mich auch zur Ruh begeben. Nächsten Sonn-

Long nonnd iff jo dorf nindor allain
fain, nain immar, immar.....

„Nein!“ rief Schnick und sprang auf. „Du wirst nicht allein sein! Weißt du was? Wir verbringen von nun an alle Sonntage gemeinsam!“

Da sprang auch Schnuck auf und umarmte den Freund mit Tränen in den Augen und drückte ihm stumm die Hand. Sprechen konnte er nicht. Da lachte Schnick glücklich. „Weißt du“, sagte er, „ich fühle mich auch oft einsam! Jetzt wird es anders sein! Gleich nächsten Sonntag kommst du zu mir. Willst du, Schnuck?“

„Mit tausend Freuden!“ rief Schnuck. (Jetzt konnte er wieder sprechen.) „Mit tausend Freuden komme ich!“

Als das Röcklein fertig war, leerten die Freunde noch ein Gläschen Birkensaft miteinander. Schnuck holte sein Reitpferd, ein prächtiges, wohlgenährtes Heupferdchen, und bot es Schnick an. Schnick bestieg es dankend, verabschiedete sich herzlich von Schnuck und sprengte in den Graswald.

Schnuck stand an der Tür seines Häuschens und winkte mit der Hand. Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!

3. Rido, Schnacks Eilbote, ist eingetroffen.

Vor dem Gasthaus „Zum Weidenbusch“ hielt Schnick sein Rößlein an, fütterte es, kraute ihm zärtlich den Hals und streichelte die langen Fühler. „Lauf heim, Alter!“ rief er dann. Da wieherte das Heupferd und sprang mit den längsten Sätzen fröhlich davon. Es wußte seinen Weg.

Plötzlich kam „Rido“, der veilchenblaue Laufkäfer, aus dem „Weidenbusch“ gelaufen. Rido, Schnacks Eilbote! Was Schnick nicht zu hoffen gewagt, war Wirklichkeit geworden: Schnack hatte das Ruder schon geschickt! Auch einen Brief hatte der Bote zu übergeben. Schnell las Schnick. Auf der Eichenrinde stand:

Lieber Freund!

Ich zittere wie, wenn ich daran denke, in welcher Gefahr Du heute morgens warst. Was für ein Glück, daß der Wasserspiegel sich rettete!

Trotzdem mich Schrecken Deines Schreibens ging ich an die Arbeit, obwohl ich andere, auch sehr dringende Arbeiten hatte. Aber ich wollte Dir das Rüder wie heute schicken. Hoffentlich bist Du damit zufrieden!

Nun, könntest Du mich nicht nächsten Sonntag besuchen? Ich möchte so gern mit Dir plaudern. Denn ich nicht Postarbeit für die Anmeldung hatte (147 Minuten!), käme ich zu Dir. Vielleicht findest Du Platz für Dich und Kamerad

Dich freimachen, das wäre herrlich!!

Wie geht es Schnuck? Du warst ja heute bei ihm. Ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen. Wir wohnen leider alle so weit von einander und ich schon mich oft nach ihm!

Es grüßt Dich herzlich Dein alter Schmidt.

Große Fichtenwurzel,
rufst von der alten Eiche.

„Das kommt ja wie gerufen!“ rief Schnick hocherfreut. „Hei, das wird lustig: Da nehme ich Schnuck mit, sage ihm aber nicht, wohin wir gehen, und Schnack verrate ich nicht, daß Schnuck mitkommt. Das gibt eine herrliche Überraschung!!“

4. Spät abends.

Schnick hatte Rido mitheimgenommen und hieß ihn warten, während er die Leute im Mondenschein über den Bach hin- und herüberfuhr. Erst als alle Arbeit getan war, setzte er sich zum Tisch und schrieb die Antwort.

Geschrieben im Mondlicht.

Lieber Ismark!

Recht herzlichen Dank für das Rüder und die liebe Einladung! Natürlich komme ich! Die Wasserspinne hat fünf Töchter, die Jungen werden mich gern vertreten. Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue!

Wegen des Mittagmahles mach' dir keine Sorgen. Ich bringe als Vorspeise eine sehr gute Wurzel mit, dann Löwenzahnblätter-Salat und dazu Tausendguldenkraut mit Tannensamen. Als Nachspeise drei süße, vorzügliche

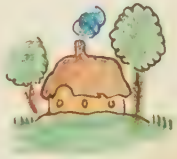
Honigblümlein; eine Flasche Kräuterbier als Getränk. Das genügt.

Außerdem bringe ich Dir eine große Überraschung mit!! Forsche Dir nicht den Kopf, alter Freund, Du errätst es ja doch nicht. Aber das kann ich Dir schon jetzt sagen: Du wirst Dich freuen, sehr, sehr freuen!

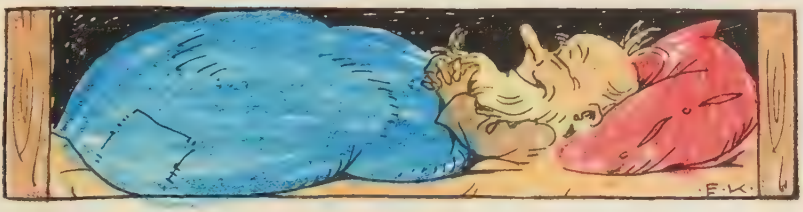
Also auf frohes Wiedersehen!

Dein Schnick.

Häuschenhaus,
linkes Bachufer.



Kido erhielt Brief und Botenlohn und machte sich eilends auf den Rückweg, während Schnick die Tür seines Häuschens schloß und sich zur Ruhe legte. Er war totmüde, aber ein glückliches Lächeln verklärte sein runzliges Gesicht. Er freute sich auf den Sonntag!



5. Aus Schnucks Tagebuch.

Sonntag.

Das war heute ein herrlicher Tag, herrlich! Ich will noch in mein Tagebuch schreiben, obwohl es schon sehr spät ist.

In aller Früh machte ich mich auf, um Schmuck zu besuchen. Der Taubenschwanz war mein Luftschiff. Wir flogen über die blühende Wiese und waren bald am Haus angelangt. In der Tür des Hühnerhauses stand schon Schmuck und winkte eifrig, als er mich sah.

Nach der freudigen Begrüßung aßen wir ein erfrischendes Mahl im Hühnerhause ein. Dann schlug Schmuck einen Ausflug vor. Die Söhne der Wasserjungfrau rüderten und über den Bach; sie hatten versprochen, heute den Hühnermann-

dienst für Schmidt pünktlich und ordentlich zu versehen.

„Hast du dort drüben den Wagen sehen?" fragte mich Schmidt. „Der warten auf uns!" sagte er. Wirklich stand am andern Ufer ein wunderschöner Wagen bereit. Ich konnte es nicht erwarten, ihn genauer zu sehen. Rasch ging ich auf und ab hin. Er war fein gepolstert und Grabsalmen und mit Blumen rauf geschmückt. Die Räder waren Vetterblumenblätter. Vier feurige Hüpferde waren eingespannt und standen schon ungeduldig da. Von Boden 1, 2, 3 standen wir ein. Schmidt ergriff die Zügel und fuiiiiii ging es fort. Das war eine Autofahrt! Juchhe!

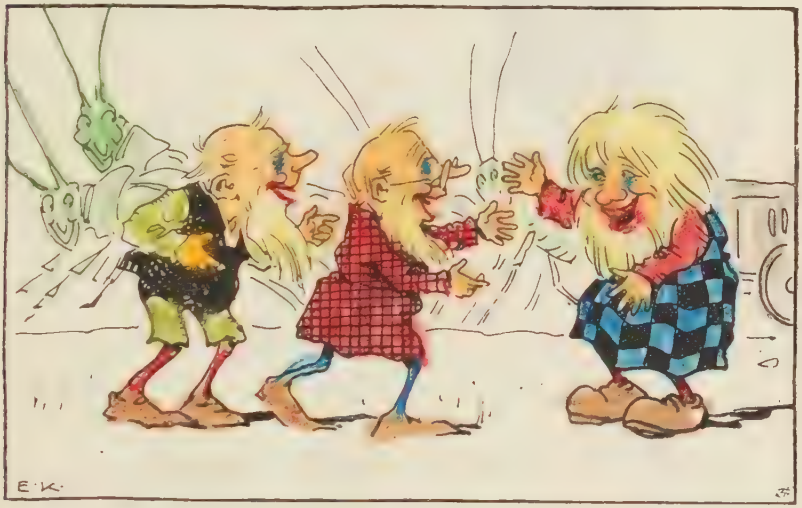
Ich freute mich so, daß ich Schmidt um-

warum müßte. Dabei wußte ich wohl nicht, wohin wir fuhren. Als wir aber vor der großen Fischerwurzel hielten und ich Schmidt auf seinem Haus traten sah, da konnte meine Freude keine Grenzen. Schmidt ging ab ebenso, denn Schmidt hatte ihm nicht verraten, daß er mich mitnehmen würde. Das Umarmen, Händeschütteln und Erzählen wollte kein Ende nehmen, hatten wir uns doch so lange nicht gesehen.

Zu Mittag speisten wir vor Schmidts Häuschen, im Schatten der herrlichen Flieranpflanzen. Hei, wie das schmeckte!

Nach Tisch entschuldigte sich Schmidt, da er noch dringende Arbeit hätte. Da gingen Schmidt und ich auf Entdeckungsreisen. Das war fein!

Es war ein herrlicher Tag! Ich werde ihn nie vergessen!



6. Schnuck beim kranken Maulwurf.

Am nächsten Tag erfuhr Schnuck, daß der Maulwurf erkrankt sei. Schnuck besuchte ihn sofort, machte ihm kalte Umschläge, gab ihm Tee und bestrich die stark verschwollene Nase. Der arme Maulwurf mochte sich recht arg an einem Stein gestoßen haben bei seiner letzten Jagd. Nun fühlte er sich wohler, die Umschläge taten so gut.

„Erzähle mir etwas!“ bat er. Das ließ sich Schnuck nicht zweimal sagen. Er war ja noch ganz erfüllt von den gestrigen Erlebnissen.

„Gut!“ sagte Schnuck, „ich erzähle dir, wie Schnick und ich gestern auf Entdeckungsreisen in den Wald gingen.“

Der Maulwurf lehnte sich behaglich zurück und Schnuck begann:

„Schnacks Häuschen steht hart an der großen Fichtenwurzel, die den Eingang in den Wald wie eine hohe Mauer versperrt. An einer Seite hat Schnack eine Leiter angebracht. Die hatten wir bald entdeckt, kletterten mit vieler Mühe über die mächtige Wurzel hinüber und gingen in den Wald hinein.

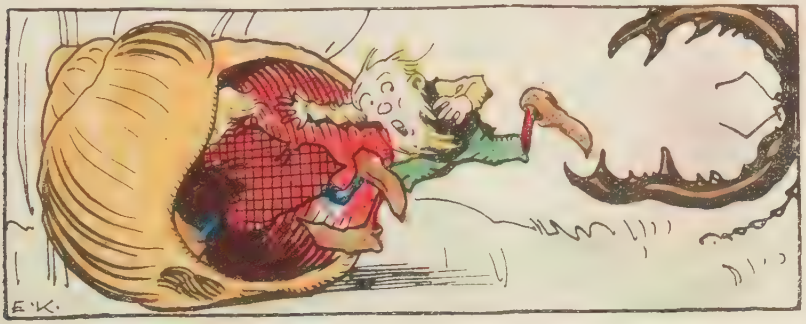
Aah! Da war es kühl und herrlich, sag ich dir! Wir standen ganz still und hielten uns an den Händen. Das Herz klopfte mir, die riesigen Bäume standen so feierlich! Auf den Zehenspitzen gingen wir weiter. Da sahen wir zum erstenmal die große Waldglocke, sie hat ein feines blaues Seidenkleid und ist so groß, daß wir alle drei Platz darin hätten. So schön war sie, ich konnte mich nicht sattschauen. Wir läuteten sie. Da machte sie bim, bam, boam, boam. Das hätte dir auch gefallen!

Nicht lange, da hatte Schnick schon wieder was entdeckt! Eine Erdbeere! Ui, die war rot und saftig und groß! 1, 2, 3, schnitten wir uns zwei tüchtige Scheiben herunter. Die nahmen wir unter den Arm und liefen damit zu einem weißen Pilz hin, der auf einem samtweichen Moospolster stand. 1, 2, 3, saßen wir darauf und schmausten.

Da raschelt es! Erschrocken dreh ich mich um. O was kommt dort hinter der Eiche hervor? Es ist dunkelbraun und hat ein mächtiges Geweih. „Ein Hirsch! Ein Hirsch!“ schrei ich, „Schnick, Schnick, lauf!“ Blitzschnell rennen wir davon. Aber der schreckliche Hirsch kommt näher und näher. Unsere Angst wird immer größer. O je, da liegt auch noch ein riesiger Fichtenzapfen, über den können wir nicht hinüber. Schon denke ich: „Jetzt ist's aus mit uns!“ Da schreit Schnick: „Ein leeres Schneckenhaus!“ Und schwuppdiwupp! sind wir drinnen. Pumps ist die Tür zu. Gerettet!

Es ist doch gut, wenn man klein ist! bemerkte der Maulwurf. „Nein“, sagte Schnuck lachend, „denn — und jetzt kommt das Schönste — denk dir nur, wie uns das Eichhörnchen später sagte, sind wir vor dem Hirschkäfer davon gelaufen! Den Hirschkäfer haben wir für einen Hirsch gehalten!!“

„Du hast recht,“ lachte der Maulwurf, „es ist doch nicht gut, wenn man klein ist!“



„Nachher", erzählte Schnuck weiter, „brachte uns das Eichhörnchen Eichelkaffee zur Stärkung und Schnack kam zu uns. Wir tranken, plauderten und hatten die ausgestandene Angst bald vergessen. Schnack führte uns zu der alten herrlichen Eiche, die ihre Wurzelfüße in „Schnicks" Bach hält. Es ist nämlich derselbe Bach, an dem auf der Wiese Schnicks Fährenhaus steht, und Schnick war ganz glücklich, „seinen" Bach wieder zu haben.

Wir setzten uns alle drei auf einen Wurzelfuß der mächtigen Eiche und hörten dem Bächlein zu. Die Wellen gluckſten, die Waldvögel sangen, die Sonne warf goldene Lichter durch das grüne Blätterdach.

„Ja, es war herrlich gestern im grünen Wald!" sagte Schnuck.

„Hm!" machte der Maulwurf nachdenklich und meinte dann: „Es muß sehr schön gewesen sein. Aber, weißt du, jetzt habe ich ordentlich Hunger bekommen!"

Da lachte Schnuck und ging in die reichgefüllte Speisekammer des Maulwurfs, wo dicke Engerlinge und lange Regenwürmer fein säuberlich nebeneinander hingen, und brachte ihm Engerlingsalat und Regenwurmsalami.

7. Schnack's Plan.

Jedes der drei Hutzelmännlein dachte in den folgenden Tagen immer nur, wie schön das Beisammensein am Sonntag war, und jedes fühlte sich nun noch einsamer als zuvor. Schnuck saß wieder vor seinem Häuschen unter der Birke, aber die Arbeit wollte nicht recht vom Fleck gehen. Schnack erging es ebenso und Schnick starrte trübsinnig in die Flut. Dazu kam noch, daß der Wind sein Schiff an einen Felsblock gestoßen hatte, so, daß es ein Leck bekam. Nun saß Schnick vor dem Fährenhaus, das Boot war unbrauchbar und Schnack so weit. Es war unmöglich, das Schiff zu ihm zu bringen, dazu war es zu schwer und der Weg zu lang. Und Schnack konnte sicher nicht herkommen. Da war guter Rat teuer.

Vielleicht weiß Schnack doch einen Ausweg, dachte Schnick und schrieb ihm.

Noch am selben Tag bekam er die Antwort. Hastig öffnete Schnick das Schreiben und während er las, begann

er im ganzen Zimmer umher zu tanzen. In dem Briefe stand nämlich:

Lieber Freund!

Was wir mit Deinem zerbrochenen Schiff machen sollen, weiß ich wirklich nicht. Ich bin jetzt in ähnlicher Verlegenheit mit einem zerrissenen Mantel.

Aber etwas anderes ist mir heute in der Nacht eingefallen. Setze Dich, bitte, in ein stilles Winkerl und sör' mir zu!

Ich habe eine Idee! Du, Schmuck und ich sollten zusammenziehen! Wir drei gehören zusammen und sollten immer beisammen sein. Statt dessen sitzt jeder von uns, weit von den anderen entfernt, einsam in seinem Haus. Wenn wir beisammen wären, könnten wir gemeinsame Wirtschaft führen, einer würde dem anderen helfen. Schmuck näht für uns alle drei, Du verlegst

die Käfer her und fängst außerdem Fische für uns, ich besorge alle Tischler- und Zimmermannsarbeit. Als Wohnung, denke ich, wählen wir die alte Fähre, die fünf Sommer so gefiel. Wenn Ihr beide einverstanden seid, beginne ich gleich mit Hausbau und Inneneinrichtung. Nahrung gibt es für uns alle hier im Walde mehr als genug. Ich habe schon heute früh mit dem Fährbetrieb gesprochen, es hat sich bereit erklärt, uns regelmäßig Nüsse zu liefern.

Nun, was sagst Du dazu?

„Was ich dazu sage," rief Schnick, der noch immer Freudentänze im Stübchen vollführte. „Daß es herrlich wäre! herrlich, herrlich! Und ich will Schnuck sofort verständigen."

Damit lief er aus dem Häuschen und vergaß vor Aufregung abzusperren.

Zum Glück kam ein Frauenkäferchen des Weges, das sah die Tür des Fährenhauses offen stehen, während der Fährmann auf dem Rosenkäfer fortflog und dachte: jetzt hat Schnick vergessen, sein Häuschen abzusperren, da will ich dableiben und sein Haus hüten.

Indessen sauste Schnick auf seinem „Flugzeug“ über die Wiese. „Richtung Birke“, rief er dem Rosenkäfer zu, der nickte und flog stracks auf die Birke zu.

Schnuck saß gerade traurig in seinem Garten. Plötzlich stand Schnick wie vom Himmel gefallen, vor ihm. Schnuck sprang auf. Daß etwas Besonderes los war, wußte er gleich, als ihm aber Schnick erzählte — was, da geriet er vor Freude ganz „aus dem Häuschen“, sprang umher, lachte, schrie und drückte Schnick so fest, daß der lachend bat: „Schnuck, Schnuck laß' mich nur am Leben!“

Lange, lange saßen die beiden Freunde noch beisammen und plauderten von der Zukunft und wie schön sie alles einrichten wollten! Schnuck wäre am liebsten gleich heute ausgezogen. Da er durchaus nicht mehr allein bleiben wollte, beschloß Schnick, ihn mit ins Fährenhaus zu nehmen. Endlich brachen sie auf. Schnick mußte ja Schnack schreiben, wie gerne Schnuck und er mit ihm in der schönen Eiche wohnen wollten, damit Schnuck an die Wohnungseinrichtung gehen könne. Dann galt es, die Übersiedlung vorzubereiten!!

8. Ein Brief von Schnack!

Liebe Freunde!

Nun kann ich Euch mitteilen, daß die Arbeiten in der Küche soweit fortgeschritten sind, daß Ihr in zwei Tagen einziehen könnt. Das ist eine Überraschung, gelt? Ich habe auch, gleich nachdem ich Euch Zusage erhalten hatte, mit der Arbeit begonnen und Tag und Nacht fleißig geschafft. Ihr glaubt gar nicht, wer mir alles bei der Arbeit half: der Hirschkäfer trug mit seinen kräftigen Zangen Kalk, Sand und Steine herbei. Die Ameisen bauten Treppchen, mit denen ich die Fußböden belegte. Ein altliches Fräulein Raupe holte mir täglich Wasser. Ich habe ihr zum Dank ein Gänseblümchen ver-

sprossen. Die Hallwand breite abgelegte Luftschutzflügel, die als Fensterscheiben sehr gut zu verwenden sind. Das Einsörnen des Holzes kann. Beim Durchbrechen der Wände war mir der Holzkäfer behilflich. In der Nacht leuchteten mir die Glühwürmchen.

So ist die Arbeit flugs vonstatten gegangen und Ihr braucht nicht zu fürchten, daß ich mich zu sehr angestrengt habe.

Nun will ich euch noch kurz erzählen, wie unsere Wohnung eingerichtet ist. Durch ein großes Tor an der Ostseite gelangt man in das Innere der Burg. Eine schön geschwungene Wendeltreppe führt in die Höhe. Im ersten Stock befindet sich Küche, Vorratskammer, Arbeitszimmer und ein großer Unterhaltungsraum, mit einer Terrasse ins Freie. Im zweiten Stock sind

der Schlafzimmer, am Vorhaupt höher die Gastzimmer (jedes mit Balkon), von denen ich eines der Räume versprochen habe. Wir werden später für sie einen Aufzug machen müssen, da sie herzleidend ist und nicht Treppen steigen soll.

Badezimmer sind wohl überflüssig, da wir ja den Bach vor dem Hause haben. Im Erdgeschoß befinden sich unsere Werkstätten, ein Zimmerl für das Fräulein Sekretärin, von dem Du, lieber Schmid, schreibst, daß es unser Vorsteher werden wolle. Hier ist auch wohl genug Raum für Leben, denn ich bin überzeugt, daß sich bald Käufleute einfinden werden.

Im Erdgeschoß ist auch die Werkstätte und der Keller.

Alles Nähere erfahrt Ihr aus beiliegendem

gunder Skizze. Ich hoffe, Ihr werdet mit mir zufrieden sein!

Ich freue mich schon sehr auf Euch. Bald herzlichst gegrüßt von Eurem

Schmidt.

„Lichtenheim."

9. Schnick und Schnuck übersiedeln.

Schnick und Schnuck mußten den Brief dreimal lesen, sie konnten es gar nicht oft genug hören, wie schön sie es haben würden. An der Skizze konnten sie sich gar nicht sattsehen!

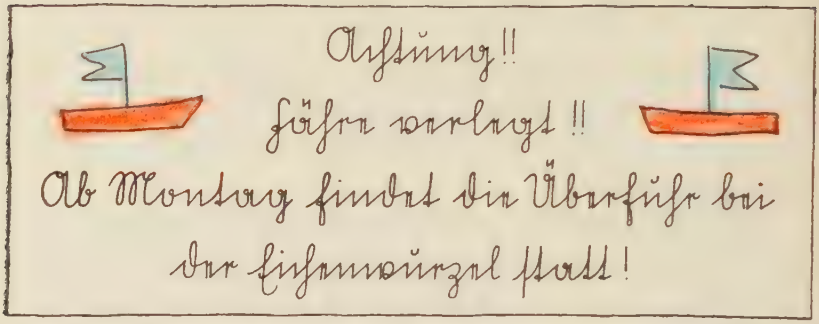
Nun würden sie auch bald mit ihren Vorbereitungen zur Übersiedlung fertig sein. Sie hatten ebenfalls sehr, sehr fleißig gearbeitet. Schnuck hatte emsig Vorhänge, Tisch- und Bettwäsche genäht und Schnick war mit dem Packen eifrig beschäftigt gewesen. Aber jetzt war fast alles eingepackt — Schnucks Hausrat, den er, Schnick, geholt hatte, sowie sein eigener. Das Häuschen unter der Birke hatte eine Grille bezogen und das Fährenhaus war an ein altes Ehepaar vermietet worden, das sich hier zur Ruhe setzen wollte. Herr und Frau Maikäfer wollten nächsten Dienstag einziehen.

Bei all den Vorbereitungen vergingen die zwei Tage wie im Fluge und im „Handumdrehen" war der Übersiedlungstag gekommen.

Vor der Tür stand schon der hochgetürmte Wagen, viel neugieriges Volk hatte sich angesammelt. Schnick mußte nur noch schnell Zähne putzen und Proviant einpacken, während Schnuck nähte, daß die Nadel flog. Die Wasserspinne hatte ein Badekostüm bestellt, das mußte noch geliefert werden.

Endlich war alles fertig und die beiden Freunde gingen in fröhlichster Stimmung noch einmal durchs leere Haus. Nein, es war nichts vergessen worden! Nun konnte es losgehen. Hurra! Hurra!

Schnick schloß die Tür und übergab den Schlüssel. Dann befestigte er noch schnell eine Tafel am Haus mit der Inschrift:



Eine andere Tafel mit der gleichen Aufschrift hing im „Weidenbusch". „Fertig!" rief Schnick und schwang sich auf den Wagen. Schnuck und der Frauenkäfer saßen schon droben, die Heupferde zogen an und es ging fort! Juchhe! . . . .

10. Der Einzug ins Eichenheim.

Abends schrieb Schnuck in sein Tagebuch:

Das war der schönste Tag meines Lebens! Schnick und ich halten unsern Einzug ins „Eichenheim". Aber ich will alles der Reihe nach erzählen.

Wir beide fuhren jubelnd auf unserm hochbepackten Wagen durch den Grabenwald. Gegen 1 Uhr kamen wir in die Nähe des Waldbrandes. Auf einmal erhob sich brausend das Volk der Waldbäume und kam uns zur Begrüßung entgegengeflogen. Das war eine Überraschung!

Von den Waldbäumen umflogen, sie-

nun war er weiter. Wir waren schon aufgeregt. Auf einmal hörten wir wieder ein Rufen und Murmeln und da stand das ganze Volk der Waldameisen in endloser Reihe – bis zur fünften Etage!

Schwarz kam uns entgegen. „Willkommen im Ameisenheim, liebe Freunde!" sagte er feierlich. Seine Augen glänzten vor Freude und Tränen hingen ihm in den Bart. Der gute Schwarz!

„Willkommen bei uns im Walde!" rief das ganze Volk! „Willkommen! Willkommen!" Wir waren so gerührt, daß wir nicht reden konnten.

Dann trat der Hirschkäfer mit seiner Frau. Auch die alte, freundliche Königin war gekommen und schwenkte grüßend ihr Tüchlein. „Unsere Hausgenossen!" stellte Schwarz vor. Wir drückten allen stumm

die Hände, sprachen Domian wir nicht.

Durch das bekränzte Tor ging es nun in unser liebes Eichenheim. Im Speisezimmer war der Tisch schön gedeckt. Im Schlafzimmer wuschen wir uns die Hände.

Nach der herrlichen Jause führte uns Schwark durch das ganze Haus. Es ist wunderbar eingerichtet, besser und schöner könnte es gar nicht sein. Ich bin besonders froh über das große Fenster in meiner Werkstatt und Schwark ist ganz glücklich, daß das nun bald schon fertig ist, so daß er schon morgen seinen Fährmannsdienst versehen kann.

Nachher gings ans Auspacken und Einrichten. Schwark trug die mitgebrachten Kräuter und Wurzeln in die Vorratskammer, ich befestigte die Vorhänge, die ich genäht habe und über die Schwark sehr erfreut

war. Dann räumte ich die Wäsche ein.

Nach einem erfrischenden Bad im Bach saßen wir unsern Häuptlingen zum Schluß ab. Dann kochten wir gemeinsam das Abendmahl und aßen, nachdem wir es eingenommen hatten, noch lange auf der Terrasse beisammen. Hoch über uns sangen die Waldvögel ihre Abendlieder, tief unter uns murmelte das Bächlein. Es war so, so schön und als wir in unsern Betten lagen, sagte ich zu den Freunden: „Das war der schönste Tag meines Lebens."

11. Das lustige Leben im Eichenheim.

Wie es Schnack vorher gesagt hatte, dauerte es nicht lange und es kamen von allen Seiten Leute herbei, die um Aufnahme ins Eichenheim baten. Aus dem Waldrebenstrauch kamen zwei Hutzelmänner, geschickte Spinner und Weber, die Schnuck fortan die Stoffe zur Verarbeitung lieferten; aus dem Kornblumenfeld der Koch, der so gute Bäckereien machen konnte; aus dem Wildrosenwäldchen ein Maler, aus dem Brombeergestrüpp zwei Schlosser. Und es kam der Schmied aus dem Kleefeld, der Korbflechter

von der Weide, der Drechsler vom Ufer des Waldsees, der Besenbinder aus dem Birkenhain.

Die zwölf Gastzimmer waren bald sämtlich vergeben. Im 1. Zimmer wohnte Ehepaar Hirschkäfer, im 2. Fräulein Raupe, im 3. eine junge Waldbiene, die sich das Vorderfüßchen verstaucht hatte; die alte Raupe pflegte sie liebevoll, saß an ihrem Bett und spann sich einen Seelenwärmer für den Winter. Das 4. Gastzimmer bewohnte ein Käferherr, der Eichenbock, das 5. die Gallwespe, das 6. Frau Nachtschnecke, das 7. Familie Wespe, mit Papiererzeugung beschäftigt, im 8. hauste die hübsche rote Feuerwanze, im 9. Herr und Frau Rüsselkäfer, im 10. die Assel, im 11. der Weberknecht, im 12. drei Blattläuschen. Die Laden im Erdgeschoß waren sämtlich vermietet. Der Wurzelmann hielt alle Arten von Wurzeln, Kräutern, Samen, Früchten, Beeren und Pilzen feil. Und im Kaufmannsladen bekam man einfach alles: Kochgeschirr, (Eichelnäpfchen, Moosbecherchen, Blumenschüsselchen), Brennholz, Eichelkaffee, Bottiche aus Hagebutten, Kamillentee, Honig, Schmetterlingseier, Bilder, Hängematten, Heidelbeermarmelade, Himbeersaft, Pech, Harz, Federn, Moos,

Schuhe, spinnwebfeine Gewänder, von Schnuck angefertigt und vom Maler schön bemalt; gestrickte Jäckchen, abgelegte Schlangenhäute, Schläuche vom Löwenzahn, Kochlöffel aus Tannenholz, schöne Ansichtskarten, bunte Schneckenhäuser — kurz und gut: alles.

Kein Wunder, daß bald alle nur noch in diesem Laden einkaufen wollten. Das Eichhorn kaufte gelbe Rüben, die im Garten gezogen wurden, und zahlte mit Nüssen, die Ameisen kauften Zucker und lieferten Brennholz. Die Bienen brachten Honig. Ein großer schwarzer Laufkäfer war der Laufbursche und stellte auf Wunsch die Waren ins Haus zu. — Nun ging es allen gut, jeder hatte, was er brauchte.

Auch die Handwerker hatten viel zu tun: Schnuck mußte schon den dritten Gehilfen aufnehmen, da die Ameisen nur noch von ihm genähte Kleider tragen wollten; Schnack hämmerte mit seinen sechs Gehilfen den ganzen Tag drauf los und Schnick konnte den Fährdienst kaum allein bewältigen; Spinner und Weber hatten viel Arbeit, denn der Winter stand vor der Tür; Rido holte eifrig Baumwolle

von der Waldrebe und besorgte außerdem noch Botengänge; der Schmied mußte alle Heupferde der nahen Wiese beschlagen, der Drechsler gebrochene Wagenräder richten und neue anfertigen; der Koch aus dem Kornblumenfeld kochte mit zwölf Küchenjungen für alle Hausbewohner und füllte die Vorratskammern mit Marmeladen, guten Kompotten und Vorräten aller Art. Nun konnte der Winter kommen, die Bewohner des Eichenheimes würden nicht Mangel leiden und auch sonst niemand weit und breit. Die Gäste aus dem 3. Stock besorgten abwechselnd die häuslichen Arbeiten, der Marienkäfer hütete das Tor.

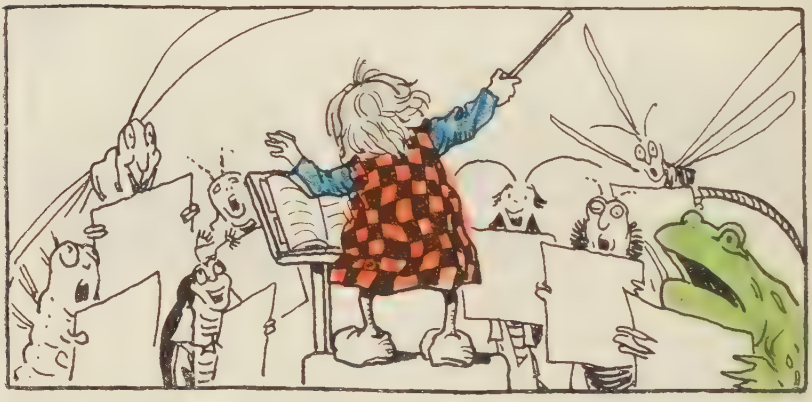
Im ganzen großen Haus wurde geklopft, genäht, gemalt, geflickt, gesponnen, gewebt, geflochten, gestrickt, gekocht und geräumt, gekauft und verkauft — gesungen und gelacht — es war ein Kommen und Gehen, ein Treppauf und Treppab den ganzen Tag. Alles war fleißig, alles war lustig.

Abends versammelten sich alle Hausgenossen in ihrem schönen Garten, beim Springbrunnen unterm großen Heidelbeerbusch oder bei Regenwetter im Unterhaltungsraum und vergnügten sich mit Spiel und Tanz. Schnack hatte

einen Sängerchor gegründet und war zum Chormeister gewählt worden.

Überhaupt mußten Schnick, Schnack und Schnuck überall dabei sein, das litten die andern nicht anders. Gab es aber ernste Fragen zu entscheiden, so wendeten sich alle an Schnack, der stets freundlich, klug und gerecht entschied, so daß sich jeder gern fügte.

So lebten alle friedlich miteinander, einer half dem andern, wo er konnte — es war ein herrliches Leben.



12. Schnacks Geburtstag.

Vorbereitungen.

In drei Tagen sollte Schnacks Geburtstag festlich begangen werden. Schnick wollte auch seine alte Freundin, die Wasserspinne, dazu einladen und schrieb ihr eine Karte.

An

Frau

Wasserspinne

im

65. Zimmermatz,

linkes Bachufer,

rechts vom „Weidenbusch"

Die Zustellung erfolgt

durch den „Wasserläufer."

Liebe Wasserspinne!

Du warst mir immer eine liebe Nachbarin, ja, Du hast mir einmal das Leben gerettet. Das vergess' ich nie. Nun sollst Du auch an meinem Glück teilnehmen. Ich lade Dich hiermit zu unserem Feste ein. Wir feiern Schmieds Geburtstag.

Herzlich grüßt Dich Dein

Schmied.

Schnuck, dem das Schreiben in seinem Tagebuch zur lieben Gewohnheit geworden war, saß am Abend vor dem Feste auf der Terrasse und schrieb:

Heute war ein heißer Tag, aber nun sind alle Vorbereitungen zum morgigen Feste getroffen. Auf dem schönen, mit Mosaikziegeln belegten Platze vor dem hiesigen Stall nun ein Ringelspiel, das morgen von laufenden Pferden (Hängepferden) betrieben wird. Daneben ist die Grottenbahn, für die der Maulwurf große Berge aufgeworfen hat, durch die man nun fahren kann. Braun wird der schön gefleckte Fuchsalamander sein. Im Papageienkäfig gibt der Erdfloh den Papagei und die grüne Eidechse das Krokodil. Am Bache sind Boote bereitgestellt. Unter dem großen Heidelbeerbusch sind die Zelte aufgeschla-

gen, in denen man Erfrischungen erhält. Die Musik wird in unserem Lichthaus übertragen werden. Da ist also auch für beste Vorbereitet. Ich freue mich schon sehr auf morgen.

Das Fest.

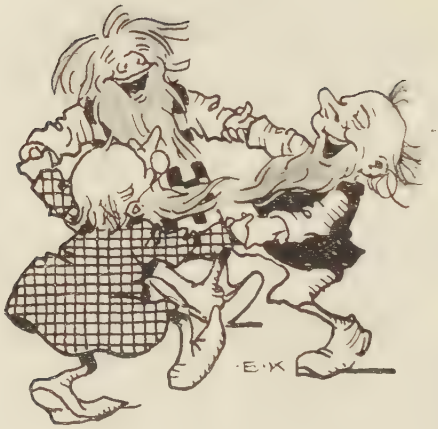
Juchhe! Der Festtag war gekommen. Von allen Seiten strömte das Volk herbei: zu Fuß, hoch zu Roß, in Wagen und in Schiffen, ja sogar in Flugzeugen. Schnick war Festordner. Als die Bewohner des Eichenheimes alle Gäste begrüßt hatten und alles auf dem Festplatze versammelt war, wurde Schnack feierlich geholt und Schnuck hielt die Festrede. Er wünschte ihm Glück zum neuen Lebensjahr und dankte ihm in seinem und aller Namen für die Gründung des Eichenheimes. Alle riefen: „Schnack soll leben, hoch, hoch, hoch!“ — Schnack dankte mit Tränen in den Augen und gab das Zeichen zum Beginn des Festes. Da begann

sich das Ringelspiel zu drehen, im Kasperltheater erschien der Kasperl und das Krokodil, die Grottenbahn fuhr in die Berge hinein.

Schnack rief die Kinder zu sich und schenkte jedem etwas Schönes. Die kleinen Spinnen bekamen Sonnenschirme und kleine Püppchen, die Käferjungen Schaukelpferdchen. Das war eine Freude! In dem schönen Garten des Eichenheimes erging sich, von Schnuck geführt, eine fröhliche Menge auf den weißen Wegen. Die alten Herren spielten Karten. Schnack zeigte den Gästen das Eichenheim, von dem alle ganz entzückt waren.

Abends spielte die Musik und alles tanzte unter den roten Fliegenpilzen. Es war ein herrliches Fest.

Spät nachts verabschiedeten sich die Gäste und riefen: „Schnack und seine beiden Freunde, Schnick und Schnuck, sie leben hoch, hoch, hoch!!!“


E·K